



*Eine Sternstunde der Menschheit*

**Predigt zu Matthäus 2, 1 – 12 am 6.1.2008**

Schon viele Könige und Kaiser hat der imposante Dom zu Speyer im Lauf der Jahrhunderte kommen und gehen sehen. Aber so viele gekrönte Häupter wie in dieser Woche waren es noch nie – und noch nie so viele junge. Das bunte Volk, das sich am Mittwoch vor dem romanischen Westportal des Kaiserdomes versammelt hatte, sang gegen die schneidende Kälte an „Oh, When The Saints Go Marching In“, und manch ein mannshoher Stern bewegte sich im Rhythmus der Musik. Nicht nur in Speyer, sondern in insgesamt 12 000 Pfarfgemeinden in unserem Land, auch bei uns in Bonifatius, gehen Kinder und Jugendliche zu den Menschen in die Wohnungen, um den Segen für das neue Jahr zu überbringen, und dies in diesem Jahr zum 50. Mal!!!

Die Sternsinger machen es uns vor. Es ist unsere große Chance, Weihnachten gleichsam ein zweites Mal feiern zu dürfen (die Hirten und die Weisen hatten nur jeweils *eine* große Stunde, *eine* Krippenwanderung, *ein* Weihnachtsfest in ihrem Leben). Auf unserer Rückreise in den Schul- und Arbeitsalltag nach den Weihnachtsferien bzw. Winterurlaub dürfen wir gleichsam noch einmal denselben glücklichen Augenblick der Heiligen Nacht wiederholen.

Wir selbst dürfen in Bewegung geraten und unseren Platz in der ersten Reihe einnehmen, weil die anderen wieder abgereist sind. Wir dürfen nachrücken. Hirten und Weise hatten ihre Stunde gehabt. Sie durften in der ersten Reihe knien. Sie kehren nun dorthin zurück, wo äußerlich alles so ist wie vor ihrer Anreise: auf die dunklen Alltagsfelder, über denen sich der Engelshimmel wieder geschlossen hat, in das uns unbekannte heidnische Land. Die Weisen kehren heim und ziehen ab mit leeren Taschen, aber um eine tiefe Erinnerung reicher, die ihnen niemand mehr nehmen kann. Sie lassen den Geruch der Weihnacht - Weihrauch - zurück und bewahren den "Geruch Christi" in ihrer Nase.

Indem sie heimkehren, haben sie Christus "hinter sich" und "in sich". Sie haben etwas gesehen, mit dem sie leben und sterben können. Sie bleiben nicht angewurzelt beim Kind, bauen keine Hütten oder Paläste am Ort der Epiphanie. Sie können sich wieder lösen. Anders als im etwas zynischen Sinne des Schiller-Wortes haben sie wirklich ihre Schuldigkeit getan: Der Mohr kann gehen und die beiden anderen auch! Sie gehen mit Gott: nicht als Missionare



oder Büsser, die sich von ihrem mächtigen Amt zurückzögen; nicht als mächtige Lehrer oder Propheten - auch wenn das schwache Kind mächtige Fürsprecher nötig hätte! Sie kehren heim als Menschen, die im Anblick der seltsamen Weisheit Gottes ihre Sinnsuche und ihre Lebenserfahrung behalten haben. Sie werden nicht „Spätberufene“, die nun einen „Berufswechsel“ in das Heiligenleben planen. Kurz: Nicht jeder, der bei Christus gewesen ist, muss sein ganzes Leben umkrepeln (wie später die Apostel)! Das gilt für die Hirten aus Bethlehem ebenso wie für die Weisen aus dem fernen heidnischen Morgenland! Was zählt, ist: Es sind Menschen, die von Fernen zu Nahen werden und die im Rückblick sagen können: Wir haben das Heil gesehen. Wir durften hautnah dabei sein!

Die Hinreise der mächtigen Weisen ist keine Pilgerfahrt. Sie sind Heiden, keine anonymen Christen oder Juden. Sie wollen ernst genommen sein als Fernstehende, als Magier, als Astronomen, als kritische Intellektuelle oder aufgeklärte Vielwiser, die dem auf der Spur sind, "was die Welt im Innersten zusammenhält". Sie wollen einem von ihresgleichen eine Aufwartung machen. Sie sind erwählt, die ersten Heiden vor dem Messias zu sein. Würden wir das nicht beachten, überspielten wir die Bedeutung und den Skandal des heutigen Festtages von weltweiter Ausstrahlungskraft: Gott zeigt sich heute der kritischen Weltöffentlichkeit, er betritt heute gleichsam die Bühne der damaligen UNO!!

Die Reise der Weisen ist auch kein Selbstfindungs-Trip, zu dem Horoskope am Jahresanfang einladen: "Finde deinen Stern ...!" Ich glaube, die Weisen aus dem Morgenland wollen sich nicht selbst finden; an ihrem Schicksal ist das Evangelium wenig interessiert. Nein, sie folgen *seinem* Stern. Der Hinweg ist eher eine Expedition, eine mühsame Exkursion neugieriger, überraschungsfähiger Menschen, die des Rätsels Lösung suchen: Diese Männer wollen einem Geheimnis auf die Spur kommen. Welches Ziel passt zu diesem Stern? Welchen mächtigen Neuankömmling auf Erden verheißt der himmlische Wegweiser? Darum suchen sie zuerst in der Metropole, an der falschen Adresse.

Erst am Ziel werden diese Männer in Pilger verwandelt. "Durst und Staub der langen Reise, wer denkt noch daran zurück ...?" Angekommen! Da wo es kaum etwas Weltbewegendes zu sehen gibt. Oben am Sternenhimmel tut sich Außergewöhnliches und ganz unten ruht ein Kind in den Armen seiner Mutter. Wer sich Sensationelleres erhofft hat, dem kann der Glaube nicht dienen, der muss kopfschüttelnd und enttäuscht umkehren. Die Weisen müssen ihre



ganze Weisheit aufbringen - und sie zugleich demütig ablegen -, um sich daraus einen Reim zu machen und den Stern am Himmel und ein so x-beliebig aussehendes Kind zusammenzubringen. Wie gehören der Schöpfer des Himmels und der Erde und dieses "Bündel Mensch" in diesem brüchigen Haus Bethlehems zusammen? Können die wissbegierigen Weisen diese Spannung aushalten?

Sie geben keine klugen theologischen Antworten, sie zeigen mit ihrer Körpersprache, dass sie verstanden haben. Ihr Herz, ihr Körper geraten in Bewegung. Die Hände entkrampfen sich; sie lassen Geschenke los, gehen mit staunenden Augen in die Knie: Ja, das passt zusammen: der Komet und das Kind, die Erscheinung am Himmel und die nur zu glaubende Erscheinung auf der nackten Haut dessen, der Jesus heißt. Das gehört zusammen: der längst erloschene Stern und der "Morgenstern der finstern Nacht".

Sie kehren heim, damit wir nun anreisen zu einer späten Weihnacht. Vielleicht erleben wir uns oft auch eher nur neugierig, was uns so geboten wird. Oder lustlos, gelangweilt, weil "alle Jahre wieder" dasselbe Fest gefeiert wird?! Vielleicht haben wir unsere Verwandlung zu Pilgern in das Geheimnis erst noch vor uns?! Der Glaube ist ja keine Studienreise ins Christentum, kein Fernkurs, sondern eine Suchbewegung mit Leib und Seele. Muslime sagen nach ihrer Wallfahrt nicht: Wir kommen von Mekka zurück, sondern: Wir brechen aus Mekka auf! Manchmal bedarf es zu einem solchen Aufbruch eines Schlüsselerlebnisses. Die Begegnung mit Christus ist immer ein "Neuheitserlebnis": Nicht im Lichtglanz gleißender Scheinwerfer, sondern im Halbdunkel einer dämmrigen Hütte in Bethlehem wollen Mutter und Kind entdeckt werden. Unsere Augen müssen sich erst an diese göttliche Lichtregie gewöhnen. Unser Christsein wird davon abhängen, ob wir uns die geistliche Sehkraft schärfen lassen und die Kunst bewahren, im Winzigen den Großen zu entdecken, in einer Art „Notbeleuchtung“ das Licht der Welt.

Die Weisen dürfen als gewandelte Menschen einen "neuen Weg" gehen. Sie wurden als Anbeter Christen und bleiben zugleich Heiden. Sie haben Christus im Rücken, sie haben den Stern im Herzen, sie haben den wertvollen Ballast ihrer Geschenke zurückgelassen und tragen dafür als Geschenk diesen kostbaren Augenblick der Begegnung mit dem Retter im Gedächtnis. Indem die heiligen Magier in Frieden gehen, machen sie Platz für uns Durchreisende - wie in der Warteschlange vor Gnadenbildern, wo einer dem anderen Platz einräumt. Die Weitgereisten lassen diesen Glücksfund los, damit wir ihn finden können. Sie brauchen keine Reliquie von Jesus, sie machen kein Foto von ihm. Ihnen genügt die glückliche Erinnerung, IHM nach allen Strapazen mit wachen Sinnen begegnet zu sein.



Daran erinnern uns u.a. auch die Sternsinger, die „größte Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder“ heute in der Welt.